

TRÜBNER'S PHILOLOGISCHE BIBLIOTHEK

BAND 2

KURZE HISTORISCHE SYNTAX

DER

DEUTSCHEN SPRACHE

VON

HANS NAUMANN

PRIVATDOZENT AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG.

STRASSBURG

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER

1915

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten.

Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg.

Inhalt.

	Seite.
Einleitung	1
1. Begriff der Syntax. 2. Grenzgebiete. 3. Die wichtigste syntaktische Literatur.	
I. Satzlehre.	
Subjekt und Prädikat	7
4. Subjekt. 5. Subjektlose Sätze. 6. Impersonalia. 7. Prädikat.	
Wortgruppen	10
8. Gruppenglieder und ihre Distanzstellung.	
Gruppen mit Verbum	12
9. Verbum mit Infinitiv. 10. Accusativus cum Infinitivo.	
11. Verbum mit Participium. 12. Dativus absolutus. 13. Erweiterung des Verbums. 14. Verbum mit Substantiv.	
Gruppen mit Substantivum	15
15. Substantiv mit Substantiv. 16. Attributiver Genitiv.	
17. Ein adnominaler Dativ. 18. Attributives Adjektivum.	
19. Substantiv mit Adverb. 20. Erweiterung des Substantivs.	
Gruppen mit Adjektivum	20
21. Adjektivum mit Substantivum. 22. Adjektivum mit Adverb. 23. Erweiterung des Adjektivs.	
Gruppen mit Adverbium	22
24. Bestimmung und Erweiterung des Adverbs.	
Kongruenz und Inkongruenz	23
25. Kongruenz. 26. Inkongruenz der Person. 27. Inkongruenz des Numerus. 28. Inkongruenz im Genus. 29. Inkongruenz im Kasus. 30. Inkongruenz im Modus.	
Hauptsätze	28
31. Einfacher und zusammengesetzter Satz. 32. Aufforderungs- und Aussagesätze. 33. Negierte Sätze. 34. Fragesätze. 35. Entscheidungsfragen. 36. Ergänzungsfragen. 37. Disjunktive Fragen.	

	Seite.
Zusammengesetzter Satz	32
38. Parataxe. 39. Unbezeichnete Hypotaxe. 40. Ἀπὸ κοινού. 41. Verknüpfung.	
Hypotaxe	34
42. Volkstümliche und literarische Schreibweise. 43. Vom Wesen der Hypotaxe. 44. Syndetische Hypotaxe. 45. Merkmale der Abhängigkeit.	
Relativsätze	39
46. Allgemeines über den Charakter des Relativsatzes. 47. Relativsätze ohne Relativum. 48. Relativpartikeln. 49. Relativpronomina. 50. Attraktion. 51. Weitere Relativpronomina.	
Nebensätze mit Konjunktionen gebildet	44
52. Mehrfacher Ursprung der Konjunktionen.	
Konjunktionslose Nebensätze	46
53. Mehrfacher Ursprung der konjunktionslosen Nebensätze. 54. Partikeln bei solchen Sätzen.	
Verschiebung in Nebensätzen	48
55. Personenverschiebung. 56. Modusverschiebung. 57. Tempusverschiebung.	
Die Stellung des Verbums im Hauptsatz	50
58. Ein psychologisches Stellungsgesetz. 59. Ein rhythmisches Stellungsgesetz. 60. Mittelstellung sekundärer Natur. 61. Mittelstellung des Verbums.	
Endstellung des Verbums	53
62. Endstellung als Stilmittel.	
Anfangsstellung des Verbums	55
63. Okkasionele Anfangsstellung. 64. Anfangsstellung als Stilmittel. 65. Das satzeröffnende 'es'. 66. Anfangsstellung im Aufforderungssatz.	
Inversion	57
67. Ungerade Folge. 68. Inversion nach 'und'. 69. Schaltsätze. 70. Ausnahmen von der Inversion.	
Stellung des Verbums im Nebensatz	59
71. Der Unterschied vom Hauptsatz. 72. Der Ursprung des Nebensatzes.	
Ellipse	62
73. Verschiedene Arten der Ellipse.	

II. Formenlehre.

	Seite.
Genus und Numerus	63
74. Genus. 75. Numerus.	
Nominativ (und Vokativ)	66
76. Nominativ. 77. Vom Vokativ.	
Akkusativ	68
78. Akkusativ des Objekts. 79. Akkusativ des Inhalts.	
80. Der Akkusativ bei den Verben der Bewegung. 81. Adverbieller Akkusativ und Akkusativ bei Präpositionen. 82. Doppelter Akkusativ. 83. Adnominaler Akkusativ.	
Genitiv	72
84. Genitiv des Objekts. 85. Genitiv des Inhalts. 86. Prädikativer Genitiv. 87. Adverbieller Genitiv. 88. Genitiv bei Adjektiven. 89. Doppelter Genitiv. 90. Adnominaler Genitiv. 91. Genitivus partitivus. 92. Genitivus subjektivus und objektivus. 93. Genitivus possessivus. 94. Genitivus definitivus. 95. Genitivus qualitatis.	
Dativ	81
96. Dativ des Objekts. 97. Der Dativ bei Verben als einziger Kasus. 98. Doppelter Dativ. 99. Dativus commodi und ethicus. 100. Adnominaler Dativ. 101. Der Dativ an Stelle des Lokativ. 102. Der Dativ an Stelle des Ablativ. 103. Der reine Instrumental. 104. Der Dativ an Stelle des Instrumental.	
Starkes und schwaches Adjektivum	88
105. Das schwache Adjektivum. 106. Das starke Adjektivum.	
Die Nominalformen des Verbums oder das Verbum infinitum	90
107. Bedeutung und Funktion des Infinitivs. 108. Akkusativus cum Infinitivo. 109. Der adnominale Infinitiv. 110. Erweiterungen im Gebrauch des Infinitivs. 111. Neue Infinitive. 112. Das Participium Praesentis. 113. Das Participium Praeteriti.	
Nominaler und verbaler Satzbau	100
114. Das Verbum finitum. 115. Beschreibender und erzählender Stil.	
Genera Verbi	104
116. Die Funktionen der drei Genera. 117. Das Medio-reflexivum. 118. Das Passivum. 119. Vermeidung des Passivs.	

	Seite.
Vorbemerkungen zu den Tempora	109
120. Aktionsarten. 121. Die Tempora des Germanischen.	
Praesens und Praesens historicum	111
122. Das reine Praesens. 123. Praesensumschreibung.	
124. Praesens historicum.	
Das Futurum	115
125. Das Praesens als Futurum. 126. Umschriebenes	
Futurum.	
Die Tempora der Vergangenheit	117
127. Praesensbedeutung des Praeteritums. 128. Das Tempus	
der Erzählung. 129. Das Praeteritum als Perfektum. 130. Das	
neue Perfekt. 131. Die Bildung bei den Transitiven. 132. Die	
Bildung bei den Intransitiven.	
Die Modi	121
133. Der Indikativ. 134. Der Imperativ. 135. Der Kon-	
junktiv Praesentis. 136. Der Konjunktiv Praeteriti.	

Einleitung.

1. Begriff der Syntax. Wir verstehen unter Syntax erstens die Lehre vom Satz, und unter 'Satz' verstehen wir seine ihm von Paul gegebene weiteste Definition: den sprachlichen Ausdruck einer Verbindung mehrerer Vorstellungen, die sich in der Seele des Sprechenden vollzogen hat, wonach auch Wortverbindungen wie *Träume Schäume!*; *Ich ein Lügner?* Sätze sind. Die Verbindung der Vorstellungen ist der Satz, die Vorstellungen selber sind durch Wortformen ausgedrückt. Jede Wortform hat ihre Bedeutung oder 'Funktion' im Satze. Wir verstehen unter Syntax daher zweitens die Funktionslehre der Formen im Satze. Es ist zuzugeben, daß man diesen zweiten Teil als völlig im ersten enthalten begreifen kann; denn eben nur insofern sie Funktionen im Satze haben, gehören die Formen überhaupt in die Syntax. Und selbst ursprünglich funktionslose Einzelformen wie etwa der Vokativ sind nicht immer ganz außerhalb des Satzgefüges geblieben. Es wäre — technisch gesprochen — möglich, die ganze Formenlehre in der Satzlehre unterzubringen. Hauptsächlich aber aus praktischen Gründen, besonders aus dem der Übersichtlichkeit, wollen wir uns entschließen, in den Bahnen der meisten neueren Syntaxdarstellungen indogermanischer Sprachen weiter zu wandeln und die Lehre von den Formen in einem zweiten Teile zu sammeln, auch unter der Gefahr, manche Dinge zweimal berühren zu müssen.

2. Grenzgebiete. Noch finden längst nicht alle Erscheinungen auf unserm Gebiete ihre Erklärung, aber bei der Bewahrung und Fortdauer vieler einzelner unter ihnen spielt doch, scheint es, eine große Rolle der Stil. Wie verhält es sich mit den Grenzen zwischen Syntax und Stil? Syntaktische Erscheinungen sind die Objekte auch der Stilistik, welche natürlich ihre Objekte auch noch auf anderen Gebieten der Grammatik hat. Syntaktische Erscheinungen können zu besonderen Stilmitteln werden oder anders ausgedrückt: es gibt Stilmittel bei Individuen oder ganzen Nationen, die ihre Erklärung in der Syntax finden. Ursprünglich nur unter ganz besonderen syntaktischen Umständen eingetreten, können sie ihre syntaktische Funktion verlieren und zu einer allgemeinen Stilregel werden. So liegt bei der 'Inversion nach *und*' zu gewissen Zeiten in gewissen germanischen Sprachen kein syntaktisches Gesetz mehr vor, sondern nur ein Stilgesetz. Der Stil erhebt zur Allgemeinheit und vernichtet damit zugleich den ursprünglichen syntaktischen Sinn. Syntaktisch hatte die verschiedene Stellung des attributiven Genitivs vor oder nach dem regierenden Substantiv verschiedene Bedeutung; zu gewissen Zeiten jedoch schwand diese und die Voranstellung ward ein allgemeines (poetisches) Stilgesetz. Der Stil wählt aus unter den Möglichkeiten der Syntax. Er kann ihre Feinheiten tilgen und eine Verminderung der Sprachmöglichkeiten bedeuten; er kann aber auch wie in Versteinerung bewahren und dem Forscher frühere syntaktische Möglichkeiten aufweisen, die längst keine Funktion mehr haben. Eine ursprünglich syntaktische Erscheinung, herausgenommen und verallgemeinert verleiht ein besonderes stilistisches Gepräge. Die volkstümliche Poesie hat die Schlußstellung des Verbums im Satze nie ganz aufgegeben, sie gehört ihrem Stil an, der sie bewahrte;

unsere Syntax kennt sie nicht mehr. Den prädikativen Gebrauch des Akkusativs der älteren Sprache bewahrt der hohe poetische Stil noch heut. Eingeschobene oder angehängte Aussagesätzchen, an Stelle von Relativsätzen, bewahren einen syntaktischen Urzustand und verleihen gewisser Poesie zugleich einen sehr intimen Reiz; syndetischen Gebrauch des Nebensatzes bewahrt allein derselbe Stil, um Hypotaxe scheinbar zu vermeiden. Wir kommen auf alle diese Dinge unten an Ort und Stelle noch zurück. Aller Orten und aller Enden sind der Syntax Erscheinungen entwachsen, die nur noch die Bedeutung stilistischer Feinheiten besitzen. Die Syntax ist wie ein starker Baum, an dessen Ästen und Zweigen die Stilmittel wie Laub und Blüten hängen.

Bereichern kann der Stil die Syntax nicht, denn er kann nicht gegen ihre Gesetze verstoßen. Er kann nur diese oder jene Möglichkeit für ein gewisses Gebiet oder für gewisse Zeit zu einem Gesetze machen, wie z. B. das Pronomen beim Imperativ. Speziell auf die Wortfolge hat auch der Rhythmus mindestens so großen Einfluß wie der Stil, falls man ihn nicht einfach unter Stil mit begreifen will. Ein und dasselbe rhythmische Gesetz ließ die uralte Distanzstellung der Gruppenglieder sich so lange erhalten und veranlaßte die Mittelstellung des Verbums. Auch die Logik, mit der die Sprache an sich nichts zu tun hat, wirkt in gewissem Grade wohl stets, zeitweilig aber in verstärktem Maße auf die Syntax ein, man denke an die Lehre von der Kongruenz oder an die doppelte Negation.

3. Die wichtigste syntaktische Literatur.

Zur Definition der Syntax: J. Ries, Was ist Syntax? 1894; vgl. dazu Delbrück im III. Bande seiner Vergleichenden Syntax S. 1 ff. — Über Dinge prinzipieller Natur sowie auch über syntaktische Einzelheiten sind

überaus wichtig H. Pauls Prinzipien der Sprachgeschichte, bes. die Kap. VI, VII sowie XV—XVIII. Ferner der II. Band von W. Wundts Völkerpsychologie, Die Sprache II. Teil, 1912.

Vergleichende Syntax; eine zusammenfassende Darstellung des ganzen Gebietes: B. Delbrück, Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen, 3 Bde., 1893—1900 = Bd. III—V von Brugmanns und Delbrücks Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogerm. Sprachen. — Eine vorbildliche knappe Darstellung der indogerm. Satzlehre von K. Brugmann in seiner Kurzen vergleichenden Grammatik der indogerm. Sprachen, 1904, S. 623—705.

Deutsche Syntax; zusammenfassende Darstellungen des ganzen Gebietes: Jacob Grimm im (III. u.) IV. Band seiner Deutschen Grammatik, 2. Ausg. neuer vermehrter Abdruck, 1870—98. — O. Erdmann, Grundzüge der Deutschen Syntax, 2 Bde., 1886 und 1898 (der 2. Band von O. Mensing). — H. Wunderlich, Der deutsche Satzbau, 2 Bde., 2. Ausgabe 1901. — Formenlehre von Verbum, Nomen, Pronomen im III. Bd. von W. Wilmanns Deutscher Grammatik, 1906—09.

Drei wichtige Monographien über die Syntax einzelner Schriftsteller: O. Erdmann, Untersuchungen über die Sprache Otfrids, 2 Bde., 1874. — O. Behaghel, Die Syntax des Heliand, 1897. — V. E. Mourek, Beiträge und Weitere Beiträge zur Syntax des althochdeutschen Tatian, 1894—97.

Zusammenfassende Darstellungen der Syntax einzelner Dialekte in: W. Streitbergs Gotischem Elementarbuch, 1910, S. 161—256; A. Heuslers Altisländischem Elementarbuch, 1913, S. 124—211; H. Pauls Mittelhochdeutscher Grammatik, 1904, S. 87—193. — Hier möge

auch H. Wunderlich, *Unsere Umgangssprache in der Eigenart ihrer Satzfügung*, 1894, genannt sein.

Syntaktische Einzeluntersuchungen: K. Held, *Das Verbum ohne pronominales Subjekt in der älteren deutschen Sprache*, *Palaestra* 31, 1903. — A. Deneke, *Der Gebrauch des Infinitivs bei den ahd. Übersetzern des 8., 9. Jahrh.*, 1880. — E. Dickhoff, *Das zweigliedrige Wortasyndeton in der älteren deutschen Sprache*, *Palaestra* 45, 1906. — K. Rick, *Das prädikative Participium Praesentis im Althochdeutschen*, 1905. — W. Wagner, *Die Stellung des attributiven Genitivs im Deutschen*, 1905. — R. Schachinger, *Die Kongruenz in der mittelhochdeutschen Sprache*, 1889. — B. Delbrück, *Zu den negativen Sätzen*, 1910. — K. Tomanetz, *Die Relativsätze bei den althochdeutschen Übersetzern des 8. und 9. Jahrh.*, 1879. — G. Neckel, *Über die altgermanischen Relativsätze*, *Palaestra* 5, 1900. — B. Delbrück, *Zu den germanischen Relativsätzen*, 1909. — O. Behaghel, *Der Gebrauch der Zeitformen im konjunktivischen Nebensatz des Deutschen*, 1899. — B. Delbrück, *Zur Stellung des Verbums*, 1911. — H. Winkler, *Germanische Casussyntax I. Der Dativ, Instrumental, örtliche und halbörtliche Verhältnisse*, 1896. — B. Delbrück, *Synkretismus, ein Beitrag zur germanischen Kasuslehre*, 1907. — H. Herchenbach, *Das Praesens historicum im Mittelhochdeutschen*, *Palaestra* 104, 1911. — H. Paul, *Die Umschreibung des Perfekts im Deutschen mit haben und sein*, 1902.

Von Zeitschriftenaufsätzen nennen wir nur einige besonders wichtige der jüngeren Jahrgänge; die übrigen wird man in obiger Literatur verzeichnet finden. O. Behaghel, *Fernstellung zusammengehöriger Wörter im Deutschen*, *Indogerm. Forsch.* 31, S. 371 ff.; *Ich habe geschlafen*, *Zs. f. d. Phil.* 32, S. 64 ff.; B. Delbrück, *Der germanische Opta-*

tiv im Satzgefüge, PBB. 29, S. 201 ff.; Beiträge zur germanischen Syntax, PBB. 36, S. 355 ff.; 37, S. 273 ff.; Das schwache Adjektiv und der Artikel im Germ., Indogerm. Forsch. 26, S. 187 ff.; W. Braune, Ahd. -î als Relativpartikel, PBB. 36, S. 557; R. Lenk, Die Syntax der Skeireins, PBB. 36, S. 237 ff.; C. Kraus, Über die mhd. Konjunktion 'unde', Zs. f. d. A. 44, S. 149 ff.

I. Satzlehre.

Subjekt und Prädikat.

4. Subjekt. Die Glieder des Satzes — seine Redeteile: Subjekt, Prädikat, Objekt, Attribut, Adverb — können einzelne Wörter oder auch Wortgruppen sein. Die beiden Elemente des zweigliedrigen oder normalen Satzes, notwendige Elemente jedes mehrgliedrigen Satzes, sind Subjekt und Prädikat. Subjekt kann ein Substantivum, substantiviertes Adjektivum oder Pronomen sein; seine Form ist der Nominativ (s. § 76), statt dessen in der 3. Person auch der Genitivus partitivus möglich ist: got. *ni was im rumis* (griech. τόπος), ahd. *ioh brast thes wīnes*.

5. Subjektlose Sätze. Scheinbar subjektlose Sätze gab es in der Frühzeit der Sprache, als die Person noch nicht durch ihr Pronomen ausgedrückt zu werden brauchte, weil die Endung noch genügte; nur in Fällen besonderen Nachdrucks wurde das pronominale Subjekt gesetzt. Diesen Zustand bewahrt das Gotische; es bewahrt ihn aber auch die volkstümliche Umgangssprache bis zur frühnhd. Zeit, in formelhaften Wendungen sogar bis heute, denn sie bedarf in ihrer Lebendigkeit der pronominalen Verdeutlichung nicht; ahd. *willis trinkan*; *spenis mih mit dīnēm wortun*, *wili mih . . .*; *chūmo kiscreib*, *filo chūmōr kipeit*; *wānu*, *wān*, *neweiz*, *halto*; mhd. *wāne* (*wāne*), *neiz*, *meine*; nhd. *bitte*, *danke*, *geschweige*; frühnhd. *pit euch*, *lieber her*; *acht wohl*, *sie werden . . .*; *hoff*, *du wirst . . .* Auch in bestimmten syntaktischen Verbindungen wie in asyn-

detischer und syndetischer Parataxe konnte der volkstümliche Stil diesen Zustand festhalten; vgl. *ein juncvrouwe, heizt Lūnete; der spranc uf, sprach zehant; sō liget mein muoter am Rein, ist tōt*; syndetisch: *ez geschach doch ime und sage in wie*. — Zunehmende Abschleifung der Endungen begünstigte aber von frühahd. Zeit an die Setzung des Pronomens als Mittel einer äußeren Kennzeichnung, besonders in aller Sprache mehr literarischen Charakters; mit der in Bezug auf das Genus des Subjekts mehrdeutigen 3. Person mag dies begonnen haben. Die Wirkung dieses literarischen Stiles hat sich zu Zeiten, besonders im Ahd., Frühmhd., sogar bis auf den Imperativ erstreckt; ahd. *ni zwivolo thu; drag thu; niene furhte du dir*; mhd. *her keiser, sit ir willekomen*. Bei ausdrücklicher Betonung war und ist auch hier das Pronomen freilich ursprünglich; *da siehe du zu*.

6. Impersonalia. Als ursprünglich eingliedrige Sätze, d. h. als Sätze bestehend aus nur einem Wort oder nur einer Wortgruppe, gelten die 'Impersonalia', ursprünglich wahrscheinlich subjektlose Verbalformen, namentlich zum Ausdruck physischer und psychischer Erscheinungen bestimmt. Vgl. got. *rignida* "es regnete", anord. *rigner* "es regnet". Im Anord. kam dieser Satz ohne psychologisches Subjekt zu großer Verbreitung, er gehört zum Stil dieser Sprache; aber im Deutschen hat er alsbald in *iz, ez, es* ein formelles Subjekt erhalten, wurde also damit auf die normale Form des Satzes gebracht; vgl. ahd. *iz ābandet*; mhd. *ez ābandet; ez regent*. Dieses Hilfsmittel steht im Zusammenhang mit dem Auftreten des Pronomens beim Verbum überhaupt (s. o.). Beim alleinstehenden Impersonale steht das Pronomen im Mhd. und Nhd. immer (*es regnet*), im Ahd. und Frühmhd. kann es unter dem Einfluß der volkstümlichen Umgangssprache auch fehlen; vgl. ahd.

gilimphit "deceit"; *sō heiz wirt ze sumere*; frūnhhd. *ist nit not*; *ist ouch nit beschehen*. Steht ein Kasus obliquus dabei, so kann das Pronomen im Ahd. und Frūmhhd. noch fehlen, *mir limphit*; *tunchet mir reht*; vom Mhd. ab aber nur noch bei Inversion, *mich müet*; desgl. wenn ein abhängiger Satz folgt: ahd. *skīnet, taz . . .*; mhd. *ez schīnet wol, daz . . .*, aber bei Inversion *nū ist zit, daz . . .*

7. Prädikat. Das Prädikat ist nicht notwendig [aber tatsächlich meist] eine finite Verbalform: vgl. got. *gop salt* 'καλὸν τὸ ἄλᾱς'; mhd. *hie slac unde dā stich*; nhd. *ein Mann ein Wort*, vgl. § 1. Statt der finiten Verbalform kann auch eine Verbindung von Kopula und Prädikativum (Subst., Adj., Adv.) eintreten. Kopula war ursprünglich nur das Verbum substantivum (*sīn, wesān, werpān*); vgl. got. *ik im hairdeis gods*; *sah wairþiþ mikils*. Später sind auch andere Verben zur Kopula geworden, so *scheinen, dünken, heissen, nennen, gehen, stehen, sterben, bleiben* u. a., von denen einige diese Fähigkeit wieder verloren haben. Vgl. ahd. *ist mihhil giheizan*; mhd. *ir vater hiez Dankrāt*; *aller wībe wūnne diu gēt noch megetīn*; *ein mensche mac wol sēlic sīn, daz dā stirbet megetīn*; anord. *er meyyar andaz* "die als Mädchen sterben"; nhd. *er bleibt König*. Bei *gehen, stehen, sterben* verlangt das Nhd. die Vergleichspartikel *als* oder *wie*; vgl. aber noch Wendungen wie *Schildwache, Gevatter stehen*. Der Stil der höheren Poesie kann noch heute auf das *als* verzichten, vgl. *bald fliegst du Braut im Reihn*, Voss; passivisch: *ein zartes Kind ward sie verpflanzt nach Frankreich*, Schiller; mhd. aber durchaus usuell: *dā wart ich empfangen hēre frouwe*. Beim adjektivischen Prädikativum gebraucht das Nhd. nur die unflektierte Form, *er liegt tot, geht nackt*; die ältere Sprache kennt auch die flektierte: ahd. *er gāt mittēr*; mhd. *er liget tōter* (§ 106).